

Zitierhinweis

Garleff, Michael: Rezension über: Raivis Bičevskis / Jost Eickmeyer / Andris Levāns / Anu Schaper / Björn Spiekermann / Inga Walter (eds.), Baltisch-deutsche Kulturbeziehungen vom 16. bis 19. Jahrhundert. Medien – Institutionen – Akteure. 1: Zwischen Reformation und Aufklärung, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2017, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2019, 2, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/4ac0dc034f4a4bdba1f1022648373dbf>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

**Baltisch-deutsche Kulturbeziehungen vom 16. bis 19. Jahrhundert.
Medien – Institutionen – Akteure. Bd. 1: Zwischen Reformation und
Aufklärung**

Hrsg. von Raivis Bičevskis, Jost Eickmeyer, Andris Levans, Anu Schaper, Björn Spiekermann und Inga Walter. Heidelberg: Winter, 2017. 508 S., Abb. = Akademiekonferenzen, 28. ISBN: 978-3-8253-6812-8.

Der Band dokumentiert eine erste von zwei Teilkonferenzen, die 2014/2015 von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften als internationale Nachwuchstagungen durchgeführt wurden. Einleitend betonen die Herausgeber den „historisch hochinteressanten Sonderfall“, den das Baltikum mit seiner Entkoppelung von politischer und kultureller Sphäre darstellt: Den wechselnden politischen Herrschaften steht über Jahrhunderte eine prägende deutschsprachige Kultur gegenüber mit bedeutenden städtischen oder dezentralen Formen kultureller Vergesellschaftung. Das erfordere geradezu eine internationale Zusammenarbeit unter kulturgeschichtlicher Perspektive. Kein Ansatz sei geeigneter, um die Erforschung der baltischen Vergangenheit aus nationaler Befangenheit zu lösen und in einen europäischen Horizont zu rücken. Kultur wird hier nicht verstanden als ideelle Größe, sondern als „undogmatischer Oberbegriff für eine reichhaltige geschichtliche Empirie“, zugleich als „sozial- und strukturgeschichtlich fassbares Phänomen“. Leitperspektiven für die multidisziplinären Einzelbeiträge bilden die im Untertitel genannten Begriffe „Medien“ (vom Gesangbuch bis zum Reisebericht), „Institutionen“ (mit Pfarrhaus und Museen) sowie „Akteure“ (Initiatoren und Träger kulturellen Lebens bei Ausübung oft mehrerer Berufe). Sie sind in den einzelnen Kapiteln in unterschiedlicher Kombination präsent. Man wollte keine neuen Paradigmen der Baltikum-Forschung aufstellen, sondern bewusst an bestehende Forschungen anknüpfen.

Zu Anfang stellt KLAUS GARBER (Osnabrück) mit seinem Beitrag „Rückkehr nach Europa. Die baltischen Lande als Hort west-östlicher Geistigkeit“ die Raum und Zeit übergreifenden elementaren Aspekte baltischer Kultur- und Bibliotheksgeschichte dar. Überzeugend zeichnet er die „unerhört bewegte Geschichte“ sowohl des protestantischen Estland und Lettland als auch des polyethnischen und polyreligiösen Großfürstentums Litauen mit allen vergleichbaren und unterschiedlichen Entwicklungen nach.

Im ersten Abschnitt über „Reformation und lutherische Orthodoxie“ schildert SABINE AREND (Heidelberg) detailliert die unter Gotthard Kettler erfolgte Einführung der Kurländischen Kirchenordnung von 1570, indem sie die Kirchenreformation behandelt und im Vergleich mit anderen Kirchenordnungen die zeitgenössischen Verflechtungen und Besonderheiten des zweiteiligen Ordnungswerks herausarbeitet: Es rezipierte demnach Ordnungen bedeutender Territorialfürsten und Hansestädte ebenso

wie Schriften Wittenberger Theologen, wirkte aber auch seinerseits auf andere Territorialfürsten. – GUNTARS PRĀNIS (Riga) weist nach, dass sich anhand der musikalischen Marginalien im *Missale Rigense* aus dem 15. Jahrhundert das an der Kathedralkirche von Riga ausgeführte Repertoire an gregorianischen Gesängen rekonstruieren lässt. Zudem gewinnt man daraus Erkenntnisse über dessen Rezeption während der frühen Reformation. – Mit übersetzungswissenschaftlichen Fragestellungen befasst sich EGLĖ GREVERĖ (Klaipėda) in ihrem Beitrag zur Bedeutung der litauischen Bibelübersetzung des preußischen Pastors Johann Bretke, indem sie an Beispielen aus der Handschrift die translatorischen Entscheidungen des ersten litauischen Bibelübersetzers dokumentiert. Bretke folgte bewusst seinem Vorbild Luther, indem er sich an dessen Übersetzungsstrategie hielt und den Versuch wagte, eine litauische Kirchensprache zu schaffen. – Einen biographischen Schwerpunkt hat der Beitrag von UĢIS SILDEGS (Riga) über die Zentralfigur der lutherischen Orthodoxie Hermann Samson. Dessen theologisches Werk wird ebenso behandelt wie seine Haltung zur schwedischen Politik in Livland oder seine Hexenpredigten, womit eine Korrektur einseitiger Bewertungen dieses bedeutenden Theologen gelingt.

Zu Beginn des mit „Privates und Institutionelles“ überschriebenen zweiten Abschnitts behandelt ENIJA RUBINA (Riga) die Autorschaft und Rezeption einer zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Livland entstandenen Chronik der Stadt Riga. Die Gotthardt Wiecken zugeschriebene Schrift kreist vor allem um die sogenannten Kalenderunruhen (1584–89) und hat in der zeitgenössischen Polemik über die sozialen Wandlungen erhebliche Bedeutung für die sich selbst reflektierende bürgerliche gelehrte Öffentlichkeit. Es handelte sich eben nicht nur um ein literarisches Werk, sondern ebenso um eine politische Waffe und die Möglichkeit, sich seine Identität und das historische Gedächtnis zu bewahren. – Die Autobiographie von Franz Nyenstede von 1607 dagegen diente in erster Linie der erzählerischen Selbstdarstellung, wie ANDRIS LEVANS (Riga) in seiner Untersuchung der Motive und Intention des Autors herausarbeitet. Sein Leben mittels autobiographischer Darstellung inszenierend und im Schreiben zugleich Erinnerung und Rechtfertigung suchend, erlaubt der Autor Rückschlüsse darauf, wie sich eine institutionell gebundene Individualität um ihr Verhältnis zur stadtbürgerlichen Umwelt bemühte. – Die autobiographischen Notizen des Revaler Gymnasialkantors David Gallus wiederum werden von AIGI HEERO (Tallinn) vorgestellt. Diese *Anotationes* geben Einblick in die Alltagssorgen des Pädagogen aus einer Innensicht, während im nächsten Beitrag MARIS SAAGPAKK (Tallinn) die Autorposition, also den „fremden Blick“, in zwei Berichten deutscher Pastoren über estnische Bauern analysiert. Fokussiert auf Aspekte der estnischen Sprache und des Weltbildes estnischer Bauern, charakterisiert sie die lutherische Missionsarbeit als eine „Stufe im Hybridisierungsprozess der Einheimischen“, wobei „Hybrid“ für neue transkulturelle Formen innerhalb der von der Kolonisierung verursachten Kontaktzone

steht. So zeigt sie detailliert auch Probleme der „fremdsprachigen“ Kirchenmänner mit ihren estnischen Schützlingen auf. In den damit erkennbaren Strategien stilisiert Johann Gutsclaff die Esten zu „Fremden“, „Wilden“ und „Heidnischen“, während Reiner Brockmann die Verbesserung des Estnischen bei deutschen Pastoren anmahnt. – JOST EICKMEYER (Berlin) beschreibt das Netzwerk deutscher und livländischer Humanisten im 16. Jahrhundert und beleuchtet, welche Akteure und Medien am Entstehen einer „sodalitas litteraria Rigensis“ beteiligt waren.

Die folgenden fünf Beiträge befassen sich mit sakraler und profaner Musik. ALEKSANDRA DOLGOPOLOVA (Tallinn) stellt unter dem Stichwort „Reglementierte Musikkultur“ dar, wie in Narva im 17. Jahrhundert bei Hochzeiten Musik eingesetzt, aber auch reglementiert wurde. Die Position der Musiker aus der schwedischen oder deutschen Gemeinde tritt in zahlreichen Konflikten hervor. Künftige Forschung habe zu klären, ob in Narva überkommene Traditionen mehr bedeuteten als neue „regulierende Rechtsdokumente“. – Anhand von Kurzanalysen prägnanter Beispiele in Musikhandschriften aus Riga und Uppsala umreißt ANNA-JULIANE PEETZ-ULLMAN (Greifswald, Braås) die Vielfalt, das Niveau und den Kontext der deutschsprachigen Rigischen Gelegenheitsmusik. Diese sei charakterisiert durch Einmaligkeit, Zweckgebundenheit sowie sozialen Zusammenhang. – Soziale, kulturelle und institutionelle Rahmenbedingungen für Kirchenmusik in livländischen Kleinstädten wiederum lotet IEVA PAULOVICA (Riga) aus. Nach Ausführungen zum Kantorenamt in der livländischen Kirche, über Schülergesänge sowie Orgeln und Organisten in den Kleinstädten gelingt ihr in Auswertung zahlreicher Archivquellen ein von der Forschung bislang nicht vorgenommener Vergleich mit Norddeutschland. – ANU SCHAPER (Berlin, Tallinn) behandelt mit einer Topographie der musikalischen Beziehungen den Transfer von Musik und Musikkultur im östlichen Ostseeraum und skizziert dabei Verbindungen zwischen estländischen, livländischen und nord- bzw. mitteldeutschen Städten ebenso wie jene innerhalb der baltischen Länder. Dabei zeigt es sich, dass aufrechterhaltende Mechanismen stadt- oder regionsspezifisch sind. – Anhand des ältesten bekannten lettischen Gesangbuches von 1621 untersucht MĀRA GRUDULE (Riga) die Anfänge des frühen lettischen Kirchenliedes im Spannungsfeld von geistlicher Überlieferung und profaner lettischer Volkskultur. Auch hier zeigt sich das typische Verfahren der Jesuitenmission, die Akzeptanz der katholischen Lehre durch Integration und Akkomodation regionaler Traditionen zu erreichen. Bei unbestreitbarer Bedeutung der Reformation für die Entstehung der lettischen Schriftkultur sollte auch der Beitrag der katholischen geistlichen Welt gewürdigt werden. Das erste lettische katholische Gesangbuch lasse die Anfänge der lettischen Lyrik als eine eigenartige Widerspiegelung der Spätrenaissance und des Frühbarock erscheinen „am Kreuzweg der christlichen und lettischen bäuerlichen Alltagskultur“.

Den letzten Abschnitt über „Gelehrtentum und Dichtung“ beginnt AXEL E. WALTER (Klaipėda, Eutin) mit einem Plädoyer für die Erforschung baltisch-deutscher Kulturbeziehungen unter Einschluss des territorial geteilten Litauens anhand von zwei Beispielen neuzeitlicher Gelehrtenmigration: Die Gelegenheitsgedichte Simon Dachs auf den nach Königsberg geflohenen Wilnaer Professor Simon Dilger zeigen Möglichkeiten und Grenzen einer überkonfessionellen Integration. Trotz mancher Unterschiede ist damit die Karriere des lutherischen Emigranten Jan Malina im Herzogtum Preußen vergleichbar, der es zum Superintendenten brachte. Beide Lebensläufe belegen die enge Verwobenheit personaler Netzwerke zwischen dem Herzogtum Preußen und dem Großfürstentum Litauen im 16. und 17. Jahrhundert. Zwischen beiden wie auch zwischen ihnen und Kurland oder Livland erfolgte Migration in beide Richtungen vornehmlich im Rahmen der lutherischen Religionsgemeinschaft, Migration hier als „Realisierung gelehrter Mobilität“. Dem Autor gelingt es mit diesen Beispielen, kulturelle Transfer- und Transformationsprozesse zwischen dem deutschen und dem gesamtlitauischen Kulturraum – als Teil des baltischen – zu rekonstruieren. – MARTIN KLÖKER (Osnabrück, Tallinn) interpretiert vier estnische Hochzeitsgedichte des Barockdichters Reiner Brockmann als Versuch, am Leitfaden des Opitz’schen Programms einer nationalsprachlich-gelehrten Kunstdichtung die Literaturfähigkeit der estnischen Sprache unter Beweis zu stellen. Dabei ordnet er das Wirken dieses Dichters in die generellen Bemühungen deutscher Gelehrter um das Estnische als Schriftsprache ein. Die auch als Sprache der städtischen Unterschichten verwendete ‚Bauernsprache‘ wird „programmatisch qualifiziert“ und damit als literaturfähig in die späthumanistische europäische Literatursprache aufgenommen. – Die Beiträge beschließt ŽIVILĖ NEDZINSKAITĖ (Vilnius) mit einem Vergleich der beiden Jesuitendichter des 17. Jahrhunderts Jakob Bidermann und Matthias Casimirus Sarbievius, indem sie Parallelen in Literaturtheorie und Werken sowie im Leben herausstellt. Sie kann Verbindungen zwischen dem epigrammatischen Werk Bidermanns und den literaturtheoretischen Überlegungen Sarbievius’ nachweisen und anhand von Quellenmaterial aus litauischen Jesuitenschulen illustrieren, wie präsent beide in der Unterrichtspraxis blieben; ihre Dichtung wurde „zur wahren Richtgröße“.

Abschließend werden für die weitere Fachdiskussion in einem Protokoll die Ergebnisse einer spontanen Podiumsdiskussion der Heidelberger Tagung wiedergegeben. Unter der Moderation von Andris Levans diskutierten hier offen und kritisch Māra Grudule, Peeter Järveld, Jaan Undusk und Axel E. Walter über „Die Forschungslandschaft Baltikum. Politische, institutionelle und methodische Perspektiven“. Dabei wurde sowohl das Niveau baltischer geisteswissenschaftlicher Forschung im internationalen Vergleich angesprochen als auch die mangelnde Vernetzung – erforderlich sei eine umfassende Zusammenarbeit statt Bilateralität – oder das Nachwuchsproblem und die Forschungsfinanzierung.

Einige Beiträge sind mit Abbildungen oder Listen versehen. Sie erleichtern zusammen mit dem Personenregister den Zugang zu diesem wichtigen Forschungsfeld, das zu Beginn überzeugend umrissen und begründet wird. Bei nicht immer stringenten Abschnittsüberschriften liefern die teils sehr detaillierten Beiträge ein Panorama solider kulturgeschichtlicher Forschung, indem sie nicht nur über deren aktuellen Stand umfassend informieren, sondern mit ihren einzelnen Bausteinen auch Neuland erschließen. Gern hätte man mehr Informationen über die meist jüngeren Autorinnen und Autoren, denn diese Nachwuchstagung hilft, das „wechselseitige Verstehen zu befördern“ (Klaus Garber). Der erste Band zeigt einmal mehr, wie unverzichtbar in dieser Form konzipierte Tagungen mit ihren am Einzelfall entwickelten Einsichten und Deutungen sind – er ist ein wichtiger Baustein in der Erforschung der so vielfältigen baltisch-deutschen Kulturbeziehungen.

MICHAEL GARLEFF
Oldenburg

Martin J. Blackwell

Kyiv as Regime City. The Return of Soviet Power after Nazi Occupation

Rochester, NY: University of Rochester Press, 2016. XV, 239 S., 17 Abb.
= Rochester Studies in East and Central Europe. ISBN: 978-1-58046-558-8.

Die Monographie beschäftigt sich mit der Stadt Kiew in den Jahren 1943 bis 1946. Es steht die Frage im Zentrum, wie die drittgrößte Stadt der Sowjetunion – und damit die größte sowjetische Stadt, die von den Deutschen über längere Zeit besetzt worden war – wieder in den bolschewistischen Herrschaftsbereich integriert wurde: „[...] this book explains the state-society relationship in Kyiv, Ukraine, after the Nazi occupation to provide context for understanding how the Stalin regime promoted its hegemony, in general, by the end of the 1940s.“ (S. 2) Den letztgenannten Anspruch kann das Buch nicht einlösen. Dafür fehlen ihm die theoretische und analytische Breite sowie die Einbettung in die jüngsten Forschungen zur sowjetischen Nachkriegszeit, nicht zuletzt aus ukrainischer Perspektive, deren Forschungsergebnisse ebenfalls nicht rezipiert werden. Die Stärke – und zugleich Schwäche – der Dissertation besteht darin, dass der Autor nahe an den Quellen arbeitet und diesen Quellenkorpus (zu) ausführlich vor dem Leser ausbreitet. Es handelt sich dabei ausschließlich um Dokumente von Partei- und Staatsorganen und damit um eine recht einseitige Perspektive auf das Geschehen, was aber nicht weiter kritisch reflektiert wird.